

Ad Fontes 17



Julian Lünser

Horizont und Alterität

Eine Auslegung von
Husserls Phänomenologie

Verlag Traugott Bautz GmbH

Julian Lünser
Horizont und Alterität

AD FONTES

STUDIEN ZUR FRÜHEN PHÄNOMENOLOGIE

17

Herausgegeben von

Joachim Feldes · Stephan Fritz · Hans Rainer Sepp

in Verbindung mit

Angela Ales Bello · Kimberley Baltzer-Jaray · Jean-François Lavigne

Wissenschaftlicher Beirat

Oliver Agard (Paris)
Francesco Alfieri (Roma)
Beate Beckmann-Zöllner (München)
Jason Bell (Sackville)
Antonio Calcagno (London / Canada)
Georgy Chernavin (St. Petersburg)
Guido Cusinato (Verona)
Christian Dupont (Virginia Beach)
Urbano Ferrer Santos (Murcia)
Patrick Flack (Berlin)
Michael Gabel (Erfurt)
Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz
(Heiligenkreuz)
Susan Gottlöber (Maynooth)
Dietrich Gottstein (München)
Wolfhart Henckmann (München)
Seongha Hong (Jeollabukdo)
Hynek Janoušek (Praha)

Karen Joisten (Kassel)
Marcus Knaup (Hagen)
Mette Lebech (Maynooth)
Jerzy Machnac (Wrocław)
Verena Mayer (München)
Jeff Mitscherling (Guelph)
Liangkang Ni (Guangzhou)
Karel Novotný (Praha)
Rodney Parker (London / Canada)
Anna Maria Pezzella (Roma)
Ignacio Quepons (Morelia)
Javier San Martín (Madrid)
Toru Tani (Kyoto)
Thomas Vongehr (Leuven)
Daniel von Wachter (Liechtenstein)
Roberto Walton (Buenos Aires)
Wei Zhang (Guangzhou)
Nicola Zippel (Roma)

Die Reihe *Ad Fontes* wird am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie, Prag herausgegeben.
www.sif-praha.cz

Julian Lünser

Horizont und Alterität

Eine Auslegung von Husserls Phänomenologie

Verlag Traugott Bautz GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://portal.dnb.de>

Der vorliegende Band wurde am *Středoevropský institut pro filosofii (SIF)*
der Univerzita Karlova v Praze, Fakulta humanitních studií vorbereitet.



Středoevropský institut
pro filosofii



EuroPhilosophie

Gestaltung des Buchumschlags unter Verwendung
des Farbholzschnitts *Mikulov – Schlosseinfahrt* von Thomas Lünser.

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2023

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-95948-609-5

*Gewidmet meiner Oma Hannelore,
die mir in ihrer Weisheit und Wärme immer ein Vorbild war und ist*

Danksagung

Ich muss mich bei Prof. Dr. Karel Novotný und bei Prof. Dr. Hans Rainer Sepp bedanken, für reichhaltige und präzise Kommentare zu meiner Arbeit. Darüber hinaus möchte ich mich bei den Teilnehmern der Diplom-Seminare für ihre wichtigen und interessanten Rückmeldungen bedanken. Schließlich danke ich aus ganzem Herzen Camila.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 9

These und Vorgehen 10

Übersicht über die Literatur 13

Kapitel I: Der Begriff des Horizontes bei Husserl 16

1.1 Kurze Begriffsgeschichte bei Husserl 16

1.2 Das Ding und seine Horizonte 20

1.3 Die transzendente Funktion des Horizontes 24

1.4 Außenhorizont, Hintergrund und Welt 29

1.5 Die temporalen Horizonte 35

1.6 Die Horizonte der Potentialität 41

Kapitel II: Horizont und Alterität 46

2.1 Die Ebenen der Alterität des unmittelbar Erscheinenden 50

2.1.1 Die basale Differenz 50

2.1.2 Die vorzeichnenden Horizonte 52

2.1.3 Die Enttäuschung der Horizonte 54

2.1.4 Die primitiv-empirische Gewissheit der wandelbaren Welt 56

2.2 Die Ebenen der Alterität des mittelbar Erscheinenden 61

2.2.1 Die einfache Alterität des anderen Leibes 61

2.2.2 Die verstandene Andere 63

2.2.3 Die Tiefe Alterität der Anderen 69

2.2.4 Die Tiefe Alterität der Welt 74

2.3 Zeitlichkeit und Alterität 77

Inhaltsverzeichnis

2.4 Die Alterität im Selbst	83
2.5 Die Radikale Reflektion auf die Horizonte	92

Schluss 105

Bibliographie 110

Zusammenfassung | Abstract 115

Einleitung

In ihren unabdingbar allgemeinen Elementen schleppt alle Philosophie, auch die mit der Intention auf Freiheit, Unfreiheit mit sich, in der die der Gesellschaft sich verlängert. Sie hat den Zwang in sich; aber er allein schützt sie vor der Regression in Willkür. Den ihm immanenten Zwangscharakter vermag Denken kritisch zu erkennen; sein eigener Zwang ist das Medium seiner Befreiung. Die Freiheit zum Objekt, die bei Hegel auf die Entmächtigung des Subjekts hinauslief, ist erst herzustellen.

Theodor W. Adorno, Negative Dialektik

In unserem natürlichen Leben erscheint uns so manches als unmöglich oder sehr schwierig; dass wir in unserer eigenen Freiheit gehemmt sind, ist uns selbstverständlich. Wir können eben nicht einfach so aus dem Fenster in die Nacht herausfliegen; wir können nicht durch Mauern laufen, sie mit der bloßen Hand zerschlagen; vielleicht können wir nicht einmal über sie herüberklettern. Die Dinge in der Welt setzen uns ihren Widerstand entgegen, sie entscheiden, was erlaubt ist und was nicht. Es ist, als ob sich die Welt mit unserem eigenen Leib verschworen hätte, um uns zur Unfreiheit zu verdammen.

Einem wiederkehrenden Topos der europäischen Philosophie zufolge lässt sich diese leibliche Unfreiheit der Freiheit der Seele, des Geistes, des Denkens entgegensetzen. Dem Denken sind keine Grenzen gesetzt, es bewegt sich frei durch die Welt, es kriecht seine eigene. Die wenigen offensichtlichen Beispiele für Momente, in denen das Denken seinen eigenen Unfreiheiten gewahr wird, scheinen dabei irrelevant: Das Erfinden einer neuen Farbe, das Denken ‚an nichts‘, der Versuch der Erinnerung an den Anlass für den Knoten im Taschentuch sind nur zufällige Schwierigkeiten.

Allerdings kommen Zweifel an dieser Idee des in seinem Denken autonomen Subjektes auf. Müsste diese Freiheit des Denkens nicht selbst erst einmal bewiesen werden? Diese Zweifel wiegen umso schwerer, als dass die Grenzen des Denkens in der Regel selbst unbedacht bleiben müssen; denn

im Bewusstsein der Grenze fragt das Denken immer schon nach dem ‚jenseits‘ der Grenze, und ist so in gewisser Weise schon über die Grenze hinaus. Anders gesagt, die Grenze, die bewusst geworden ist, ist gerade eine Grenze, die das Denken nun schon nicht mehr begrenzt.¹

Insofern hätte die Reflektion auf die eigenen Grenzen des Denkens eine doppelte Funktion der Befreiung: Einerseits ist jede Entdeckung der Grenzen des Denkens schon der erste Schritt zu ihrer Überschreitung; und gerade in dieser Überschreitung erscheint das Ungedachte, das Unbekannte, das bisher Verborgene. Deshalb muss das Denken seine eigenen Zwänge erkennen: Um seiner eigenen Freiheit, einer wahreren Freiheit willen; und für das Andere, dessen Existenz, solange es unbekannt bleibt, nicht zugegeben wird. Gerade die Erkenntnis, dass das Andere noch anders ist, noch fremd und unbekannt, eröffnet die Möglichkeit seiner Anerkennung als Anderes. Das bekannte Andere ist dagegen kein Anderes mehr, genauso wenig wie die erkannte Grenze eine begrenzende Grenze ist.

Insofern kann man sich dem Anderen eben nicht direkt, frontal nähern. Jede positive Bestimmung des Anderen unterschlägt gerade die Andersheit des Anderen, sein Entzug. Insofern kann es nur indirekt, negativ erscheinen, als ein Fehlendes. Diese Sachlage muss dabei aber nicht einfach akzeptiert werden, als wäre der einzig mögliche Umgang mit der Alterität das bewusste Ignorieren. Vielmehr verlangt das Andere, dass ich mich ihm gegenüber öffne, dass ich es empfangen. Diese Öffnung liegt gerade in der Reflektion, in der Kritik der eigenen Grenzen. Anders gesagt, mich dem Anderen öffnen heißt, es zu erfahren, im Sinne von erleiden. Dabei kann ich selbst mich verändern, ich kann zum Anderen werden.

These und Vorgehen

Diese kurze Skizze ist notwendigerweise vorläufig; viele Begriffe bleiben hier allzu abstrakt, die Beziehung zwischen ihnen mag einleuchtend erscheinen, sie wird aber nicht bewiesen. Was heißt Denken, Anderes, Grenze, Freiheit? Die hier vertretene These lautet, dass eine Interpretation von Husserls Begriff des Horizontes erlaubt, die Beziehung zwischen Denken und Alterität

¹ Für eine ähnliche Argumentation, siehe Taguchi, „Consciousness Without Boundaries?, S.99.“

konkreter zu verstehen, insofern es sich bei den Horizonten um zumindest eine Art der Grenzen des Denkens handelt. Dabei wird gezeigt werden, dass Husserl den Horizont zwar nicht als Grenze des Denkens definiert, aber die Reflektion auf die Horizonte fordert, um sich von ihnen zu befreien. Darüber hinaus bietet sich der Horizont vor allem deshalb an, weil er, wie ebenfalls argumentiert werden muss, die Alterität überhaupt erst erscheinen lässt, insofern er eine Grenze des Denkens markiert, und gleichzeitig diese Grenze selbst, und somit auch die dahinter liegende Alterität, verdeckt.

Es handelt sich dabei um eine Interpretation, insofern die Arbeit sich zwar beinahe durchgehend auf phänomenologische Beschreibungen Husserls stützt, Husserl dabei aber den größeren Zusammenhang der Beziehung zwischen Horizont und Alterität nicht analysiert. Insofern behauptet diese Arbeit, eine implizite Theorie der Alterität bei Husserl ausmachen zu können, die sich darbietet, sobald man die innere Beziehung zwischen Horizont und Alterität thematisiert. Gleichzeitig wird dabei die zentrale Stellung des Horizont-Begriffs in Husserls Phänomenologie aufgezeigt, die von ihm nicht strikt bis zum Ende ausgearbeitet wurde.² Es ist also möglich, hier Husserls Schriften zu mobilisieren, um Schlussfolgerungen zu ziehen, die Husserl selbst nicht mehr explizit gezogen hat.

Eine solche über Husserl hinausgehende Lektüre von Husserl zeigt sich insbesondere am methodologischen Vorgehen im zweiten Kapitel. Dieses Kapitel ist größtenteils der Beschreibung der vielfältigen Beziehung zwischen Horizont und Alterität gewidmet; diese Beschreibung ist dabei notwendigerweise zunächst eine Beschreibung dieser Beziehung in der natürlichen Einstellung. Um aber die Horizonte der natürlichen Einstellung beschreiben zu können, muss die Beschreibung selbst die Perspektive der phänomenologischen Einstellung einnehmen; das heißt, alle natürlichen Vorurteile sollen dabei als ausgeschaltet, als irrelevant gelten. Es geht um eine reine Beschreibung der Art und Weise, wie die Horizonte die Welt eröffnen, und dabei auf die Alterität verweisen und sie verdecken; eben basierend auf Husserls eigenen Beschreibungen, die ebenfalls die Perspektive der phänomenologischen Einstellung einnehmen, um das natürliche Leben zu beschreiben.

² Das wird schon von Tengelyi behauptet: Tengelyi, „Husserls Begriff des Horizontes“, S.137.